

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Die Gotthardmänner

Autor: Strasser, Gottfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht genug: er sage nichts!! Wenn er etwas Rechtes gesehen hätte, brauchte er's nicht zu verheimlichen! Natürlich, die Lydia ist ja noch ein wenig seine Base, darum darf er nichts gesehen haben... Aber das Schönste von allem kommt noch: Herr Spöndly hat einen Briefwechsel!"

"Einen Briefwechsel?" Frau Wäckerli tat, als ob sie nicht recht gehört hätte.

"Ja, einen Briefwechsel; ich weiß es aus erster Hand! Sicher und heilig, Herr Spöndly hat einen ernstgemeinten Anlaß irgendwo auswärts, vielleicht gar zwei oder drei. Und daneben sitzt er bis nach ein Uhr in einem Hause, wo ein lediges Mädchen ist! Und der Thaler-Köbi sagt: er sage nichts!"

Mit diesem vernichtenden Urteil auf den Lippen wandte sich das „Tagblatt“ ab und ging hinein. Frau Wäckerli aber verbarg ein Lächeln in den Mundwinkel, als sie nachher durch's Unterdorf hinausschritt. „Aha, die Kleinerin will für ihren Julius gut Wetter bei uns machen; darum schimpft sie über den Lehrer!“

Sie dachte an die bescheiden schielenden Blicke, mit denen Herr Spöndly Hulda bei seinem Besuche fortwährend angesehen, und sagte unwillkürlich zu sich selber: „Dieser Mensch trügt mich nicht!“ Sie dachte auch an die schöne mit J. S. gezeichnete Blumenkarte, die Hulda vor zwei Tagen glückstrahlend vorgezeigt hatte. Eigentlich war ja alles selbstverständlich. Welches Mädchen im Dorfe konnte denn neben Hulda Herrn Spöndly gegenüber ernstlich konkurrieren? Sie war acht Monate im Welschland gewesen und hatte einen Haushaltungskurs in der Stadt besucht. Auch arbeitete sie nicht besonders gerne auf dem Land; dafür war sie eine Meisterin in der Kunst der Blumenmacherei, wofür ein über den Spiegel gehängter riesiger Kranz von feuerroten Papierblumen Zeugnis ablegte. Das Breni, die Jüngere, hätte allerdings auch in Frage kommen können; aber mit der hatte die Mutter anderes vor: sie war für Hans Mai, den Rössliwirtsohn in

Gehren, bestimmt, der auch bereits ernstlich als Werber aufgetreten war. Frau Rosa Wäckerli war gewohnt, ihre Pläne prompt durchzuführen. Ihr Ehemann hatte sie aus Gehren heimgeführt, und es ging die Rede, daß daselbst alle Frauen ohne Ausnahme nicht nur jungenfertiger seien als anderswo, sondern auch sehr unternehmend oder „politisch“, wie der Bauer sagt.

Hulda stand beim Schweinfestall, als die Mutter durchs schmale Gartengäßchen herabkam, und hielt durch die Türluke Musterung. Sie meinte, ob denn das Roggenmehl zu wenig Eiweiß enthalte, die Schweine haben in der letzten Zeit keine besondern Fortschritte gemacht.

„Ander Haar, ander Glück,“ sagte Frau Wäckerli bestimmt. „Ein geratener Jahrgang ist das eineweg nicht gewesen; es ist besser, man wechselt diesmal etwas früher; allzudichten Speck will ja doch niemand mehr!“ Und am Abend beim Kaffeetrinken gab sie Hulda ganz nebenbei den Auftrag, dem Herrn Lehrer morgen ein Briefchen zu schreiben, er sei höflich und freundlich eingeladen, am Freitag über acht Tage zur Meigete zu kommen. Hulda errötete leicht und beugte sich über ihre Tasse. „Persé, es wird sich halt nicht gut anders schicken!“ sagte sie verständig und schielte dabei verstohlen zu Breni hinüber. „Die Einladungen sind jetzt üblich, und Herr Spöndly ist ja wirklich ein sehr netter Herr!“

„Und hat wirklich eine sehr nette Handschrift, gelt!“ ergänzte Breni mit einem anzüglichen Lächeln. „Nun, meinetwegen kannst du ihn haben! Wenn's schon in Gehren heißt, der ganze Töchterchor sei in den neuen Lehrer verliebt. Der weiß sich ja nicht mit den Mädchen umzutun!“

„Besser als gar zu gut!“ belehrte die Mutter.

„Etwas mehr Schneid wäre halt doch nett!“ behauptete Breni. Aber Hulda entgegnete vorwurfsvoll, sie, Breni, sei viel zu schroff im Urteilen, und ging scheinbar erzürnt hinaus. Im Grunde ihres Herzens jedoch freute sie sich, daß Breni offensichtlich außer Konkurrenz trat.

(Schluß folgt).

Die Gotthardmänner.

Jahraus, jahrein, bei Tag und Nacht
Stehn auf der Wacht
Die wackern Gotthardmänner
In Andermatt und Airolo
Und auf den Außenposten —
Da darf der Mut nicht rosten,
Da heißt es, seines Dienstes froh,
Manch ein Gelüsten bannen!

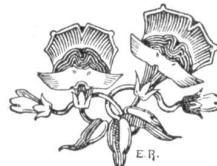
Sie fahren und graben stundenlang,
In heißem Drang
Die letzte Kraft sie spannen;
Der Tod auch über ihnen droht.

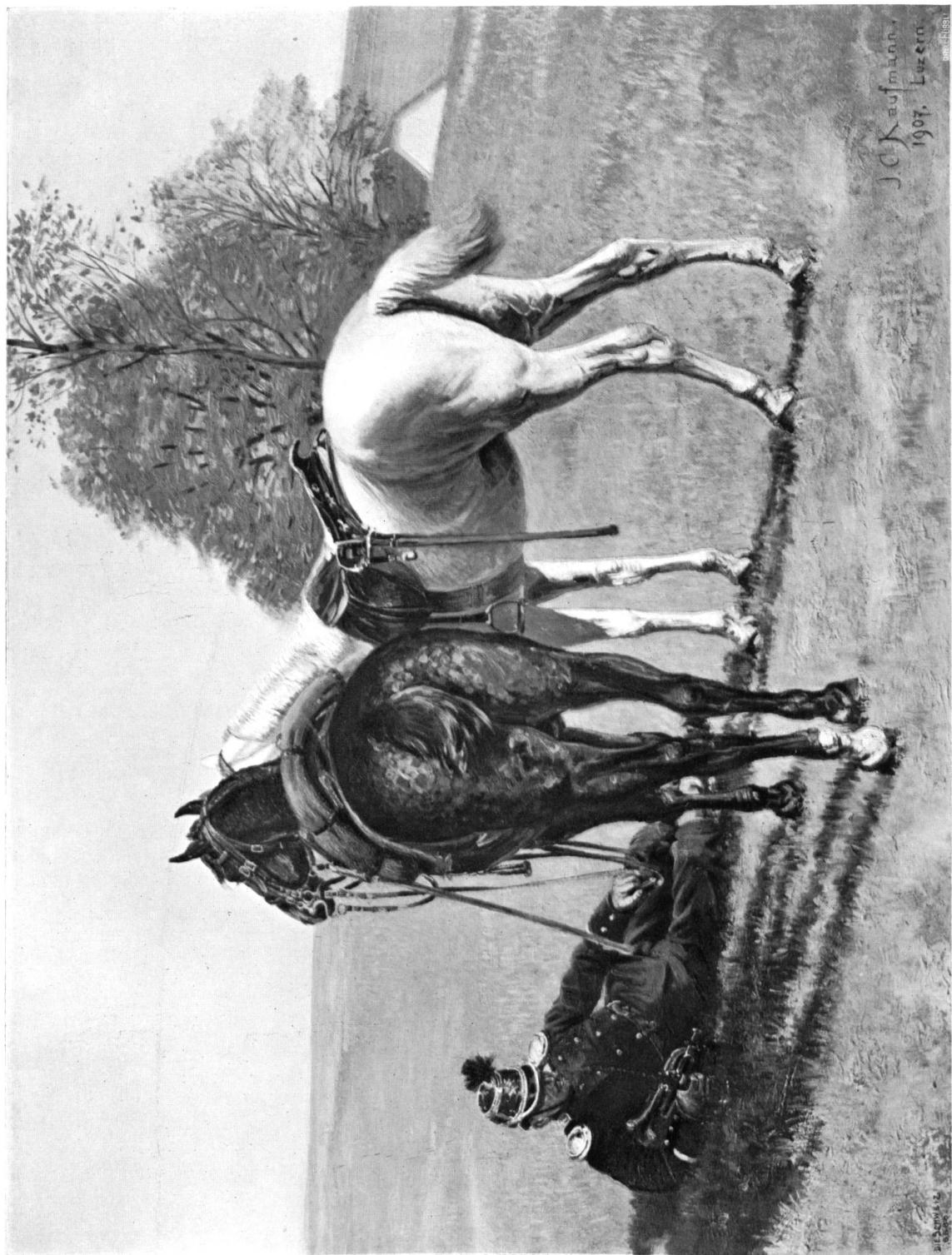
Welch Leben voller Einsamkeit
Zur Winterszeit!
Ringsum des Schnees Wuchten,
Des Sturmwinds heiseres Geschrei;
Da schleichen die Gefahren,
Der Bergunholde Scharen,
Gierig nach warmem Blut herbei
An Gräten und in Schluchten.

Da endlich! Kein Lebenszeichen!
Sie bergen mühsam die Leichen —
Wir trauen, komm' auch andre Not,
Euch, treue Gotthardmänner!

Die Laii lauert dort am Hang,
Und jauchzend sprang
Sie hochauf ohne Gnaden,
Riß Menschen in das kalte Bett —
Heraus zu Rettungstaten,
Offiziere und Soldaten!
Rasch an den Fuß des Schneeschuhs Brett!
Es gilt drei Kameraden!

Gottfried Straßer, Grindelwald.





Joseph Clemens Kaufmann, Luzern.

Manöverpauke.
Drehmoment im Felde des Berner Sträuli-Linik, Winterthur.